

Johanna Kempster

Geschichte und Leitlinien des ifp

Neue Wege in der kirchlichen Ausbildung von Journalisten nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Die katholische Ausbildungsstätte für Nachwuchsjournalisten wurde am 11. Oktober 1968 im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz in München gegründet. 1970 nahm das Institut mit dem neuen Konzept der studienbegleitenden Journalistenausbildung seine Arbeit auf. Im Jubiläumsjahr 2010 offerierte das ifp daneben fünf zusätzliche Aus- und Weiterbildungsgänge mit weit über 2000 Absolventen sowie ein breites Fortbildungsangebot. Während sich die dazu entstandene Diplomarbeit¹ mit der mittlerweile über 40-jährigen Geschichte des ifp als Ganzes beschäftigt, wird das Hauptaugenmerk in den folgenden Ausführungen auf der Gründungsphase bis zur Aufnahme der Ausbildung im Jahr 1970 liegen. In diesen ersten Jahren wurden die Leitlinien festgelegt, auf deren Basis sich das Institut bis heute entwickelt hat.

Die Arbeit basiert auf einer Kombination zweier methodischer Säulen: Literatur- und Dokumentenanalyse sowie acht Leitfadeninterviews mit ehemaligen und aktuellen Mitgliedern der Institutsleitung (Wolfgang Seibel, Wilfried Schwedler, Anton Magnus Dorn, Josef Innerhofer, Roger Gerhardy, Elvira Steppacher und Michael Broch). Diese Auswahl schloss zwei weitere Personengruppen mit ein: Schwedler und Dorn waren auch als Studienleiter tätig; Dorn und Broch absolvierten selbst die studienbegleitende Ausbildung bzw. die Theologenausbildung am Institut. Ein zusätzliches Interview mit Ludwig Maaßen, Absolvent des ersten Stipendiatenurses 1970 und Leiter der Ausbildungsredaktion des Bayerischen Rundfunks, lieferte Bewertungen aus der Sicht des Absolventen und des Journalisten- ausbilders. Neben der Auswertung von Aufsätzen, Monografien und Internetquellen wurden auch Dokumente aus dem nicht öffentlichen Archivbestand des ifp herangezogen. Eine wichtige Quelle für die Erforschung der Gründungsgeschichte waren Protokolle von Sitzungen der an der Gründung beteiligten Unterkommission „Förderung des

1 Vgl. Johanna Kempster: Kirchliche Hofberichterstattung oder kritischer Journalismus? 40 Jahre Journalistenausbildung am Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e.V. Diplomarbeit Eichstätt 2010. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Walter Hömberg betreut.

publizistischen Nachwuchses“ der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. Des Weiteren wurden Protokolle der verschiedenen Gremien des ifp, Satzungen, die jährlichen Tätigkeits- und Arbeitsberichte, Programme, Rund- und Infobriefe sowie Informationsmaterial ausgewertet.

Vorschläge für die journalistische Nachwuchsförderung

Die Institutsgründung ist im Kontext des Zweiten Vatikanums von 1962 bis 1965 zu sehen. Reform- und Erneuerungsgedanken manifestierten sich im Konzil und dessen Beschlüssen. Die Veränderungen betrafen auch die Einstellung der Kirche zu den Medien, was 1963 im Konzilsdokument *Inter Mirifica* und 1971 in der Pastoralinstruktion *Communio et Progressio* festgeschrieben wurde.

Vor diesem Hintergrund kam es in Deutschland zu einer Reihe von Neuerungen im Medienbereich. So wurde 1968 *Communicatio Socialis* ins Leben gerufen. Inspiriert vom Konzil gründeten die deutschen Bischöfe im selben Jahr die Wochenzeitung „Publik“, die für Aufbruch und Dialog stand. Die schon in den Vorjahren begonnenen Planungen für ein kirchliches Institut zur Journalistenausbildung fanden 1968 mit der Gründung des ifp ihren Höhepunkt. Dessen Mitbegründer und erster Leiter, Pater Dr. Wolfgang Seibel SJ, war als Berichterstatter für die Katholische Nachrichtenagentur bei den Sitzungsperioden des Vatikanums dabei gewesen und vereinte in seiner Person progressiven Konzilsgeist mit theologischem Fachwissen und journalistischer Kompetenz.

Bedingt durch das Zweite Vatikanum war die Notwendigkeit der systematischen Förderung des publizistischen Nachwuchses seit den Sechzigerjahren verstärkt im Gespräch. Bestehende katholische Ausbildungsangebote wie die Bensberger Kurse oder die Bayerische Journalistenschulung wurden als nicht ausreichend angesehen, weswegen verschiedene Neuentwürfe diskutiert wurden.

Der Freiburger Dompräbendar Karl Becker entwarf im Frühjahr 1962 ein Konzept für ein „Katholisches Institut für Publizistik“. Dieses Konzept, der „Becker-Plan“, skizzierte umfassend, wie das Institut aussehen könnte. Becker beschäftigte sich mit Funktionen und Aufgaben des Instituts, stellte einen Bildungsplan auf – zunächst sollten Studenten ausgebildet werden, später zusätzlich auch Volontäre – und formulierte Überlegungen zum Rechtsträger, zur Satzung, Organisation und Finanzierung. Zudem umfasste der „Becker-Plan“ eine Beschreibung der Situation des Publizistikenachwuchses und der

bestehenden Bildungsmöglichkeiten.² Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken diskutierte in seiner Sitzung vom 12. Mai 1962 in Bad Godesberg das Konzept. Anschließend wurde in einem Memorandum an die Bischofskonferenz herangetragen, dass „bereits bestehende, aber angesichts der Situation der Massenmedien völlig unzureichende Einrichtungen [wie beispielsweise die Bensberger Kurse] für die Nachwuchsbildung in der katholischen Publizistik in einer gemeinsamen Institution zusammenzufassen“³ seien.

Ein weiteres Konzept stammt aus dem Jahr 1965 von Hans Suttner⁴. Zusammen mit einigen jungen Hochschulabsolventen verfasste er die Schrift „Katholische Presse in Deutschland. Statt noch einer Kritik: ein konkreter Vorschlag“. Sie wurde nicht veröffentlicht, sondern lediglich an einen ausgewählten Kreis interessierter Persönlichkeiten weitergegeben. Die Intention dieses Vorgehens war nicht, die Diskussion zu verhindern, sondern zu versuchen, „Indiskretionen und bloß zersetzende Kritik zu vermeiden“⁵, so Suttner in seinem Vorwort.

Der erste Teil der Schrift behandelte unter dem Titel „Tatsachen und Wünsche“ die Situation, die Mängel und die Möglichkeiten im Bereich der katholischen Presse. Der zweite Teil lieferte den praktischen Vorschlag zur Gründung eines subsidiären Instituts. Suttner bemerkte dazu selbstkritisch: „Wenn sich dieser Vorschlag realisieren läßt, dann werden sicher keine Wunder geschehen, immerhin könnten einige der im ersten Teil aufgezeigten [...] Mängel beseitigt werden.“⁶ Der Vorschlag war detailliert ausgearbeitet und umfasste unter anderem

- 2 Vgl. Anton Magnus Dorn: Von den ersten Ausbildungsangeboten der Gesellschaft Katholischer Publizisten (GKP) zum Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e. V. (IFPN). In: Gesellschaft Katholischer Publizisten (Hg.): Bekanntmachung. 40 Jahre Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands. Berlin 1988, S. 68.
- 3 Petra Kuhbier: Die Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands e.V. Ein Beitrag zur Geschichte journalistischer Berufsorganisationen. München 1985 (= Magisterarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München), S. 62.
- 4 Hans Suttner war der erste Geschäftsführer der Wochenzeitung „Publik“, die 1968 von den katholischen Bischöfen eingerichtet und bereits im November 1971 wieder eingestellt wurde. Suttner verunglückte noch vor dem Start von „Publik“, kurz nach der Veröffentlichung einer Null-Nummer der Zeitschrift, tödlich. Nachfolgeblatt ist das seit 1972 erscheinende, unabhängige „Publik Forum“ – Zeitschrift kritischer Christen. Vgl. Anton Magnus Dorn: Von den ersten Ausbildungsangeboten der GKP zum ifp, S. 67.
- 5 Hans Suttner: Katholische Presse in Deutschland. Statt noch einer Kritik: ein konkreter Vorschlag. Regensburg 1965, S. 3. (Die an namentliche Adressaten verteilten Exemplare waren fortlaufend nummeriert.)
- 6 Ebd., S. 42.

Ausführungen zu den Aufgaben, der Organisation und Rechtsform, den weltanschaulichen und personellen Grundlagen und zur Finanzierung des Instituts. Die Ziele des Instituts sah Suttner nicht nur in der „Schaffung und Betreuung einer Journalistenschule neuen Stils [...] zur Hebung des publizistischen Niveaus der katholischen Presse“, sondern auch ein Pressearchiv aufzubauen, eine Kartei freier Mitarbeiter anzulegen, Fortbildungskurse anzubieten, wissenschaftliche Untersuchungen über die katholische Pressearbeit anzuregen und eine systematische Talentsuche für publizistische Berufe zu betreiben.⁸

Die Pläne der Bischofskonferenz und ihrer Kommissionen

Auch für die Deutsche Bischofskonferenz war die journalistische Nachwuchsförderung Thema. Die Publizistische Kommission der Bischofskonferenz beschloss schon in ihrer ersten Sitzung im Dezember 1966, eine eigene Unterkommission für Nachwuchsfragen zu gründen, die im Januar 1967 ihre Arbeit aufnahm. Die Unterkommission „Förderung des publizistischen Nachwuchses“ – bestehend aus ihrem Vorsitzenden Prälat Bernhard Hanssler sowie Prälat Karl Forster, Direktor Bernhard Hagemeyer, Weihbischof Walther Kampe, Monsignore Anton Kochs, Prof. Dr. Otto B. Roegele, Prälat Karl-August Siegel und Dr. Hans Suttner – wurde damit beauftragt, einen Vorschlag für ein Förderungswerk vorzulegen.⁹

Die Unterkommission diskutierte einige Modelle. Grundlage dafür war eine Akte¹⁰ des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. In ihrem Zentrum stand die Errichtung einer Arbeitsstelle zur Förderung des publizistischen Nachwuchses, die der Publizistischen Kommission zugeordnet sein sollte. Geplant war, sie mit einem hauptamtlichen Sachbearbeiter sowie einem Kuratorium zu besetzen. Als Sitz der Arbeitsstelle wurde München vorgeschlagen, da an der dortigen Univer-

7 Ebd., S. 43.

8 Vgl. ebd., S. 42f.

9 Vgl. Anton Magnus Dorn: Von den ersten Ausbildungsangeboten der GKP zum ifp, S. 69.

10 Vgl. Entwurf einer Diskussionsgrundlage: Förderung des Publizistischen Nachwuchses. Vorschlag über die Gestaltung der Förderung des publizistischen Nachwuchses in organisatorischer, finanzieller und personeller Hinsicht, mit Bezug auf Nr. 32 des Protokolls der Fuldaer Bischofskonferenz vom September 1966 im Auftrag von Exzellenz Dr. Wilhelm Kempf entworfen. Datum und Verfasser unbekannt, handschriftlich datiert: Herbst 1966, Adressstempel Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Bad Godesberg – Hochkreuzallee 246. Handschriftlicher Vermerk: 1, S. 1.

sität Otto B. Roeges Lehrstuhl für Zeitungswissenschaft angesiedelt war und außerdem bedeutende Medien ihren Sitz in München hatten.

Dem Sachbearbeiter wurden vier zentrale Aufgaben zugeschrieben: Weckung des Interesses für die publizistische Arbeit, Aufbau und Verwaltung einer Studienstiftung, Ermittlung und Beratung von Interessenten für die Förderung sowie Vermittlung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen. Die Stiftung war gedacht für 30 Stipendiaten mit „mittleren Begabungen“¹¹. Dadurch sollte sie sich von der bereits bestehenden bischöflichen Studienförderung, dem Cusanuswerk, das „Höchstbegabungen“¹² förderte, unterscheiden. Schon in diesem ersten Konzept ging es darum, eine unabhängige Ausbildung anzubieten: „Eine sachgemäße und umfassende Ausbildung des publizistischen Nachwuchses an kirchlichen Einrichtungen ist weder möglich noch wünschenswert. Der künftige Publizist soll ja auch fähig sein, seine Aufgaben in der allgemeinen Publizistik zu erfüllen. Das Fachstudium ist also an bestehenden staatlichen oder anderen Instituten zu absolvieren.“¹³

Die Unterkommission überarbeitete diesen Entwurf mehrmals. Roegele ergänzte ihn beispielsweise um folgende Elemente: Die Förderung sollte aus eingehender Studienberatung und Stellenvermittlung, einer vierwöchigen Ferienakademie, finanziellen Beihilfen für Bücher, Zeitung, Radio, Fernsehen und zum Wohngeld sowie individueller Beratung bestehen.¹⁴

Nach weiteren Besprechungen beschloss die Unterkommission, einen Plan für ein publizistisches Förderungswerk auf akademischer Ebene zu entwerfen. Damit betraut waren Otto B. Roegele, Wolfgang Seibel und Lothar Humburg, ein früherer Geschäftsführer des Cusanuswerks. Die Kommissionsmitglieder waren der Meinung, dass das Förderungswerk nicht wie bislang vorgesehen Akademiker und Nichtakademiker unter einem Dach betreuen könne. Als Grundlage für diesen Entwurf war angedacht, die akademischen Ferien auf einen Monat Akademie, zwei Monate bezahltes Volontariat und zwei Monate Selbststudium aufzuteilen.¹⁵

11 Ebd., S. 4.

12 Ebd.

13 Ebd., S. 3.

14 Vgl. Publizistische Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Unterkommission „Förderung des publizistischen Nachwuchses“: Niederschrift über die Sitzung vom 9. Mai 1967, 10.00 Uhr in Bad Godesberg, Hochkreuzallee 246. Handschriftlicher Vermerk: 3, S. 2.

15 Vgl. ebd.

Auf die Arbeit dieser drei Personen geht der Entwurf zurück, der schließlich im September 1967 der Bischofskonferenz zur Zustimmung vorgelegt wurde. Er sah ein Institut namens „Thomas-Morus-Werk“ vor. Neben der Koordinierung und Unterstützung bereits bestehender Angebote für angehende nicht-akademische Publizisten war dessen zentrale Aufgabe die Förderung von Studierenden mit christlicher Grundhaltung und publizistischem Berufsziel. Über einen Zeitraum von drei Jahren sollten zunächst 30 Studierende gefördert werden, über die Jahre war eine Erweiterung auf insgesamt 90 Studierende in Aussicht gestellt. Die geplanten Förderungsinhalte waren individuelle Studienberatung in Verbindung mit ehrenamtlichen Tutoren aus dem Bereich der Hochschulen und der publizistischen Praxis, drei dreiwöchige Ferienakademien und finanzielle Unterstützung für besondere Studienvorhaben. Zur Institutsleitung war eine Arbeitsstelle mit einem Leiter, einem Referenten und einer Sekretärin vorgesehen. Ein Kuratorium aus sieben Mitgliedern, beispielsweise Vertretern der Publizistischen Kommission und aus dem Medien- und Hochschulbereich, sollte Richtlinien für die Geschäftsführung erarbeiten und deren Einhaltung überwachen sowie über Haushalts- und Personalfragen entscheiden.¹⁶

Der bereits von der Publizistischen Kommission gutgeheißene Entwurf lag bei der Herbstkonferenz der Bischöfe 1967 in Fulda vor, allerdings stimmten die Bischöfe erst auf ihrer Frühjahrsvollversammlung im März 1968 dem Entwurf der Unterkommission zu. Ob der Entwurf bis dahin noch verändert wurde, lässt sich nicht ermitteln, aber die entsprechende Akte trägt den handschriftlichen Vermerk „letzte Fassung“¹⁷. Schließlich wurde auf der Frühjahrsvollversammlung angekündigt, dass die Kirche ein katholisches Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses unter der Leitung von Wolfgang Seibel aufbauen werde.¹⁸ Die dazu benötigten finanziellen Mittel kamen aus dem überdiözesanen Haushalt der Bischofskonferenz.¹⁹

16 Vgl. Publizistische Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Unterkommission „Förderung des publizistischen Nachwuchses“: Vorschlag zur Schaffung eines Institutes zur Förderung des publizistischen Nachwuchses. Handschriftlicher Vermerk: 8a, letzte Fassung. (= Anlage zu: Weihbischof Walther Kampe: An die Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz. Limburg/Lahn, den 13. September 1967.).

17 Vgl. ebd., S. 2-5.

18 Vgl. Anton Magnus Dorn: Von den ersten Ausbildungsangeboten der GKP zum ifp, S. 70.

19 Vgl. Wolfgang Seibel: Rückblick auf 15 Jahre Institutsarbeit. Begrüßung beim Jahrestreffen des Instituts zur Förderung publizistischen Nachwuchses am 24. November 1984. In: Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses (Hg.): 15 Jahre Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses. München 1984, S. 17.

Am 11. Oktober 1968 wurde in der Kanzlei des Notars Dr. Benno Keim in München das Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e.V. gegründet.²⁰ Die Ziele standen in der Tradition des Zweiten Vatikanums und der damit verbundenen Aufbruchsstimmung. „Das Institut hat die Chance, das überkommene Berufsbild des abhängigen katholischen Journalisten abzubauen und ihm ein neues Gepräge zu geben, das den Erfordernissen unserer Zeit gerecht wird“²¹, schrieb Kardinal Julius Döpfner, der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, im Jahr 1970. Gewünscht war keine kirchliche Hofberichterstattung, sondern objektiver, durchaus auch kritischer Journalismus. Wolfgang Seibel erinnert sich nur an eine konkrete Zielvorgabe der Gründer, vor allem der Bischofskonferenz: die Ausbildung katholischer Journalisten nicht nur für die Kirchenpresse und den kirchlichen Bedarf, sondern für alle Medien.²²

Angebote des ifp

Aufbauend auf den von der Unterkommission ausgearbeiteten Vorgaben entwickelten Wolfgang Seibel, der Institutsleiter, und Wilfried Schwedler, der Geschäftsführer und Studienleiter, das Konzept der Stipendiatenausbildung. Es war auf einen Förderungszeitraum von drei Jahren angelegt und umfasste vier Säulen: individuelle Studienberatung durch den Studienleiter, finanzielle Förderung wie zum Beispiel Büchergeld, Vermittlung von Ferienpraktika durch den Studienleiter als Einstieg in die Praxis und drei dreiwöchige Ferienakademien.²³ Die Akademien sollten von Referenten aus den Medien und von Kommunikationswissenschaftlern abgehalten werden, ergänzt durch ein theologisch-weltanschauliches Programm und die Möglichkeit zum Gespräch mit dem geistlichen Begleiter.

Die Referentensuche und Anwerbung der Stipendiaten fielen in Schwedlers Aufgabengebiet. Letztere erfolgte zum Beispiel über Kontakte zu Religionslehrern sowie die Bekanntmachung der Institutsgründung über die Katholische Nachrichtenagentur und in den Bistumsblättern. Außerdem reiste Schwedler durch ganz Deutschland und warb über die Katholischen Hochschulgemeinden für die

20 Vgl. Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e.V. (Hg.): *Wie werde ich Journalist?* Augsburg 1993, S. 176.

21 Wolfgang Seibel: *Rückblick auf 15 Jahre Institutsarbeit*, S. 23.

22 Vgl. Leitfadeninterview mit Wolfgang Seibel.

23 Vgl. *Arbeitsbericht 1970*, S. 1.

Stipendiatenausbildung.²⁴ Aus 33 Bewerbern wählte das Auswahlgremium, bestehend aus ifp-Vorstandsmitgliedern, die ersten Stipendiaten aus. Aufnahmekriterien waren eine christliche Grundhaltung, die Immatrikulation an einer Universität und ein publizistisches Berufsziel.²⁵ Das Institut nahm die Ausbildung der ausgewählten 24 Stipendiaten im Sommer 1970 mit der ersten Ferienakademie in Freising auf.

In den ersten 17 Jahren war das Institut eine Art Wanderzirkus: Das ifp hatte keinen festen Sitz für die Veranstaltung der Ferienakademien. Die Seminarorte wechselten ständig. Mit dem Konzept der studienbegleitenden Ausbildung in Ferienakademien spielte das ifp im Feld der Journalistenausbildung eine Pionierrolle²⁶ – deswegen waren die ersten Jahre auch geprägt von stetiger Veränderung und Anpassung. Wilfried Schwedler schrieb hierzu: „Während meiner Tätigkeit gab es [...] kein festzementiertes Schulungskonzept, viel mehr eine stetige Wechselwirkung zwischen den Zielvorstellungen des Instituts auf der einen Seite und andererseits der (fundierte) Kritik der Stipendiaten sowie den sich wandelnden Anforderungen des Medienmarkts.“²⁷ Beispielsweise lag bei der ersten Ferienakademie 1970 der Schwerpunkt inhaltlich noch auf Kommunikationstheorie und Kommunikationspolitik, während zwei Jahre später bereits die praktische journalistische Arbeit im Mittelpunkt stand.²⁸ Die ersten Ferienakademien hatten zudem ein sehr ausgeprägtes Rahmenprogramm, das sich mit gesellschaftspolitischen, philosophischen und theologischen Fragen beschäftigte. Hierfür waren prominente Referenten wie Karl Rahner oder Oswald von Nell-Breuning geladen. Es zeigte sich, dass diese Veranstaltungen als Begleitprogramm zur journalistischen Ausbildung zu umfangreich und anspruchsvoll waren, weswegen gekürzt und ausgelagert wurde.

Nachdem die Bischofskonferenz dem Institut einen Weiterbildungsauftrag²⁹ erteilt hatte, gab es ab 1976 erste Fortbildungsangebote.

24 Vgl. Protokoll der Vorstandssitzung des Instituts zur Förderung publizistischen Nachwuchses e.V. am 9. Juli 1969, 15 Uhr, in München, Zuccalistraße 16, S. 1.

25 Vgl. Arbeitsbericht 1970, S. 1.

26 Vgl. Wolfgang Seibel: Rückblick auf 15 Jahre Institutsarbeit, S. 17f.

27 Wilfried Schwedler: Erfahrungsbericht über die Institutsjahre 1969 bis 1986, S. 1.

28 Vgl. ebd., S. 21.

29 Vgl. Kopie des Teils des Protokolls der letzten Sitzung der Deutschen Bischofskonferenz, die die Weiterbildungsfrage im Zusammenhang mit unserem Institut betrifft (= Unterlagen für die Vorstandssitzung am 4. Dezember 1973, in Anlage verschickt an Vorstandsmitglieder am 14. November 1973), S. 23.

1976 und 1977 startete das Institut zwei neue Ausbildungszweige: die Ausbildung von Volontären in der Kirchenpresse sowie Medienkurse für Theologen.

Die Ausbildung im ifp war von Anfang an mehrmedial ausgerichtet. In den ersten Jahren spielte das Medium Fernsehen aber noch eine untergeordnete Rolle. Erst mit der Übernahme des Studios Ludwigshafen 1986/87, das die katholische Kirche 1982/1983 errichten ließ, um sich am Kabelpilotprojekt Ludwigshafen beteiligen zu können, verfügte das ifp über einen festen Sitz für die Aus- und Weiterbildung im Bereich der elektronischen Medien und die Fernsehausbildung konnte fest etabliert werden. Ein Teil des Wanderzirkus war mit der Studioübernahme beendet.³⁰

Einen weiteren Einschnitt in der ifp-Geschichte stellte die Gründung der Tochtereinrichtung Katholische Medienakademie, kurz KMA, im Frühjahr 1989 dar.³¹ Damit war eine Neustrukturierung der Aus- und Fortbildungsangebote verbunden: Die Ausbildung lief wie bislang unter dem Titel ifp, die Fortbildung wurde unter der Führung des ifp unter der Marke KMA angeboten. Im Zuge dieser Aufgliederung konnten die Fortbildungsangebote erweitert werden zum Beispiel um Kurse für Fernsehproducer und Fernsehautoren.

Zudem machte diese Aufgabenaufteilung eine konfessionelle Öffnung des Instituts möglich: Die ifp-Angebote blieben Katholiken vorbehalten, während bei der KMA Interessenten aller Konfessionen und Religionen willkommen waren.³² Außerdem stand die KMA für die Erweiterung der Institutsarbeit in die ehemalige DDR: An einer 1991 neu eingerichteten Außenstelle in Leipzig wurde ein einjähriger Umschulungskurs für Arbeitslose angeboten.³³ Sowohl die Außenstelle als auch der Umschulungskurs wurden aber bereits nach einem Jahr wieder eingestellt, da im Kurs das als Maßstab geltende ifp-Niveau nicht vorhanden war. Statt in separaten Kursen sollten die ostdeutschen Journalisten künftig gemeinsam mit den westdeutschen ausgebildet werden.³⁴ Der erste und einzige Umschulungskurs kann in gewisser Weise als Vorläufer der Ostkurse angesehen werden: Seit 1993 gab es an der KMA eine Seminarreihe für Deutsch sprechende Journalisten aus den ehemaligen Ostblockländern. Auch

30 Vgl. Anton Magnus Dorn: Ein Rückblick auf zehn Jahre Studio Ludwigshafen. In: *Communicatio Socialis*, 30.Jg. 1997, H.3, S. 300.

31 Vgl. ifp (Hg.): *Wie werde ich Journalist?*, S. 196.

32 Vgl. Leitfadeninterview mit Anton Magnus Dorn.

33 Vgl. ifp (Hg.): *Wie werde ich Journalist?*, S. 200.

34 Vgl. Leitfadeninterview mit Josef Innerhofer.

das ifp weitete sein Angebot aus und etablierte die beiden Ausbildungsgänge für Volontäre an Tageszeitungen und im privaten Hörfunk.

Im Zuge einer Satzungsänderung 1999 endete der Wanderzirkus: Das Institut mietete in Augsburg und in München Lehrräume an. Dort fanden fortan die Print- und Hörfunkkurse statt. Die Gründe für diese Neuerung waren finanzieller und technischer Natur.

Das Jahr 2002 war der Beginn einer Restrukturierung des Instituts. Sie begann mit einem Personalwechsel: Der langjährige Geschäftsführer Anton Magnus Dorn verließ das Institut nach 27 Jahren. Für ihn kam Elvira Steppacher. Gemeinsam mit dem damaligen geistlichen Direktor, Pater Roger Gerhardy, sollte sie das Institut profilieren. Die KMA und einige Angebote wie die Producerkurse wurden eingestellt, die Standortfrage geklärt. Die über mehrere Jahre geführte Diskussion um eine Zusammenlegung der drei Standorte München, Ludwigshafen und Augsburg fand 2008 mit dem Umzug in das ehemalige Kapuzinerkloster Sankt Anton in München ihren Abschluss. Die Institutsleitung begrüßte die Zusammenlegung, da sie durch die direkte Nachbarschaft von Print-Lehrsaal, Hörfunk- und Fernsehstudio crossmediales Arbeiten ermöglichte.³⁵ Doch es gab auch Kritiker der Standortkonzentration wie Anton Magnus Dorn. Er befürchtete unter anderem, dass die Kirche fortan stärker in die Institutsarbeit eingreifen könnte, da ein Standort leichter zu kontrollieren sei als ein Wanderzirkus.³⁶

Ausblick

Über 40 Jahre engagiert sich das ifp nun bereits im Bereich der Journalistenausbildung. Die grundsätzlichen Leitlinien sind über diesen Zeitraum bewahrt worden: Im Zentrum steht nach wie vor die Ausbildung von Journalisten, die unabhängig und objektiv berichten.³⁷ Ihre journalistische Arbeit unterscheidet sich nicht von der ihrer anderweitig ausgebildeten Kollegen. Es gibt keine spezifisch katholischen Regeln für Zeitungsberichte, Radionachrichten oder Fernsehsendungen – darin decken sich die Aussagen der Leitfadeninterviews. Der ifp-Journalist ist wie alle Journalisten zuallererst der Wahrheit verpflichtet – auch in Bezug auf Glauben und Kirche, sagt Wolfgang

35 Vgl. Leitfadeninterview mit Roger Gerhardy.

36 Vgl. Leitfadeninterview mit Anton Magnus Dorn.

37 Vgl. Leitfadeninterview mit Elvira Steppacher.

Seibel: „Die Journalisten dürfen die Wirklichkeit nur so wiedergeben, wie sie in der Tat ist. Wenn Vertreter und Amtsträger der Kirche ein anderes Bild der Kirche in der Öffentlichkeit haben wollen, dann müssen sie versuchen, die Wirklichkeit und das Erscheinungsbild der Kirche zu ändern.“³⁸

Weder im Handwerk noch in der Objektivität und dem Wahrheitsgehalt der Berichterstattung sollten ifp-Journalisten von ihren Berufsge-nossen zu unterscheiden sein. Wieso braucht es also dann überhaupt eine katholische Ausbildungseinrichtung für Journalisten? „Das ist überhaupt keine Frage“³⁹, meint Josef Innerhofer, da es für ihn „zu den ureigensten Aufgaben der Kirche [gehört], Leute auszubilden“⁴⁰. Auch Michael Broch hält die katholische Journalistenausbildung für uner-lässig. Er argumentiert mit der Rolle der Journalisten als Multiplika-toren und als vierte Macht im Staat: „Wie wird Macht gelebt, wie wird sie verantwortet? Aus einer Haltung heraus? Aus einer christlichen Haltung oder aus einer nihilistischen? Das ist schon ein Unterschied. Und von daher halte ich so eine Schule für dringend notwendig, auch in Zukunft.“⁴¹ Der springende Punkt ist also nicht die Qualität der Ausbildung – hier sollten bei guter fachlicher Schulung keine Unter-schiede bemerkbar sein –, sondern die zugrunde liegende Haltung.

Fakt ist, dass das ifp während der vergangenen vier Jahrzehnte auf verschiedensten Wegen Journalisten ausgebildet hat, die für die Arbeit bei allen Medien und in allen Ressorts qualifiziert sind. Das ifp verstand sich dabei nie als Kaderschmiede oder als Ausbildungs-stätte für kirchentreue Hofberichterstatte. Wenn dieses seit der Gründungszeit existierende Selbstverständnis auch in Zukunft bei-behalten werden soll, müssen auch künftig kritische Gedanken zu-gelassen werden – sowohl bei den Nachwuchsjournalisten als auch bei den Mitarbeitern des Instituts. Der Fall Michael Broch, dessen Äußerungen in einem Zeitungsinterview zum Rücktritt vom Amt des Geistlichen Direktors geführt haben, ist diesbezüglich ein eindeutiger Rückschritt. Künftig müsste die Antwort auf die Frage, ob man auch den Papst kritisieren dürfe, wieder lauten, wie Wolfgang Seibel sie seinerzeit so oft formuliert hat: „Ja, selbstverständlich! Das ist genau-so ein Mensch wie alle anderen auch.“

38 Wolfgang Seibel: Was erwartet die Kirche von jungen Journalisten? In: *Communi-catio Socialis*, 23. Jg. 1990, H.1, S. 47.

39 Leitfadenterview mit Josef Innerhofer.

40 Leitfadenterview mit Josef Innerhofer.

41 Leitfadenterview mit Michael Broch.

Leitfadeninterviews

- Pater Dr. Wolfgang Seibel SJ, Leiter 1968 – 1991. Interview am 22. Juni 2010 in München.
- Dr. Wilfried Schwedler, Geschäftsführer 1969 – 1985, Studienleiter 1969 – 1986. Interview am 29. Juni 2010 in Vorderstoder (Österreich).
- Dr. Anton Magnus Dorn, Stipendiat 1971 – 1973, Studienleiter 1975 – 2002, Geschäftsführer 1985 – 2002, stellvertretender Direktor 1993 – 2002. Interview am 6. Juli 2010 in Kempten.
- Prof. Dr. Josef Innerhofer, Direktor 1991 – 1998. Interview am 3. Juli 2010 in Bozen.
- Pater Roger Gerhady OSA, Direktor 1999 – 2008. Interview am 22. Juni 2010 in München.
- Dr. Elvira Steppacher, Geschäftsführerin und stellvertretende Direktorin 2002 – 2008, Journalistische Direktorin 2009 – 2011. Interview am 19. Juli 2010 in München.
- Pfarrer Michael Broch, Absolvent des Theologenkurses 1977, Geistlicher Direktor April 2010 – August 2010. Interview am 1. Juli 2010 in München.
- Dr. Ludwig Maaßen, Stipendiat 1970 – 1972, Gründungsmitglied und Vorsitzender des Fördervereins ifp 1996 – 2003, Leiter der Ausbildungsredaktion des Bayerischen Rundfunks. Interview am 8. Juli 2010 in Eichstätt.

Literatur

- Dorn, Anton Magnus (1997): Ein Rückblick auf zehn Jahre Studio Ludwigshafen. In: *Communicatio Socialis*, 30. Jg., H.3, S. 300-303.
- Dorn, Anton Magnus (1988): Von den ersten Ausbildungsangeboten der Gesellschaft Katholischer Publizisten (GKP) zum Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e. V. (IFPN). In: Gesellschaft Katholischer Publizisten (Hg.): *Bekanntmachung. 40 Jahre Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands*. Berlin.
- Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses (Hg.) (1993): *Wie werde ich Journalist?* Augsburg.
- Kuhbier, Petra (1985): *Die Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands e.V. Ein Beitrag zur Geschichte journalistischer Berufsorganisationen*. München (=Magisterarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München).
- Seibel, Wolfgang (1984): Rückblick auf 15 Jahre Institutsarbeit. Begrüßung beim Jahrestreffen des Instituts zur Förderung publizistischen Nachwuchses am 24. November 1984. In: Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses (Hg.): *15 Jahre Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses*. München, S. 16-24.
- Seibel, Wolfgang (1990): Was erwartet die Kirche von jungen Journalisten? In: *Communicatio Socialis*, 23. Jg., H. 1, S. 46-53.
- Suttner, Hans (1965): *Katholische Presse in Deutschland. Statt noch einer Kritik: ein konkreter Vorschlag*. Regensburg.

Dokumente aus dem Archiv des ifp

Arbeitsbericht 1970.

Entwurf einer Diskussionsgrundlage: Förderung des Publizistischen Nachwuchses.

Vorschlag über die Gestaltung der Förderung des publizistischen Nachwuchses in organisatorischer, finanzieller und personeller Hinsicht, mit Bezug auf Nr. 32 des Protokolls der Fuldaer Bischofskonferenz vom September 1966 im Auftrag von Exzellenz Dr. Wilhelm Kempf entworfen. Datum und Verfasser unbekannt, handschriftlich datiert: Herbst 1966, Adressstempel Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Bad Godesberg – Hochkreuzallee 246. Handschriftlicher Vermerk: 1. Kopie des Teils des Protokolls der letzten Sitzung der Deutschen Bischofskonferenz, die die Weiterbildungsfrage im Zusammenhang mit unserem Institut betrifft (=Unterlage für die Vorstandssitzung am 4. Dezember 1973, in Anlage verschickt an Vorstandsmitglieder am 14. November 1973).

Protokoll der Vorstandssitzung des Instituts zur Förderung publizistischen Nachwuchses e.V. am 9. Juli 1969, 15 Uhr, in München, Zuccalistraße 16.

Publizistische Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Unterkommission „Förderung des publizistischen Nachwuchses“: Niederschrift über die Sitzung vom 9. Mai 1967, 10.00 Uhr in Bad Godesberg, Hochkreuzallee 246. Handschriftlicher Vermerk: 3.

Publizistische Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Unterkommission „Förderung des publizistischen Nachwuchses“: Vorschlag zur Schaffung eines Institutes zur Förderung des publizistischen Nachwuchses. Handschriftlicher Vermerk: 8a, letzte Fassung. (= Anlage zu: Weihbischof Walther Kampe: An die Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz. Limburg/Lahn, den 13. September 1967.).

Schwedler, Wilfried: Erfahrungsbericht über die Institutsjahre 1969 bis 1986.